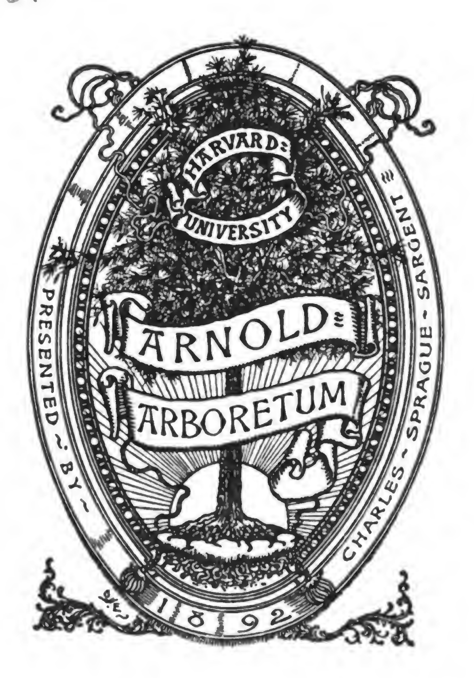
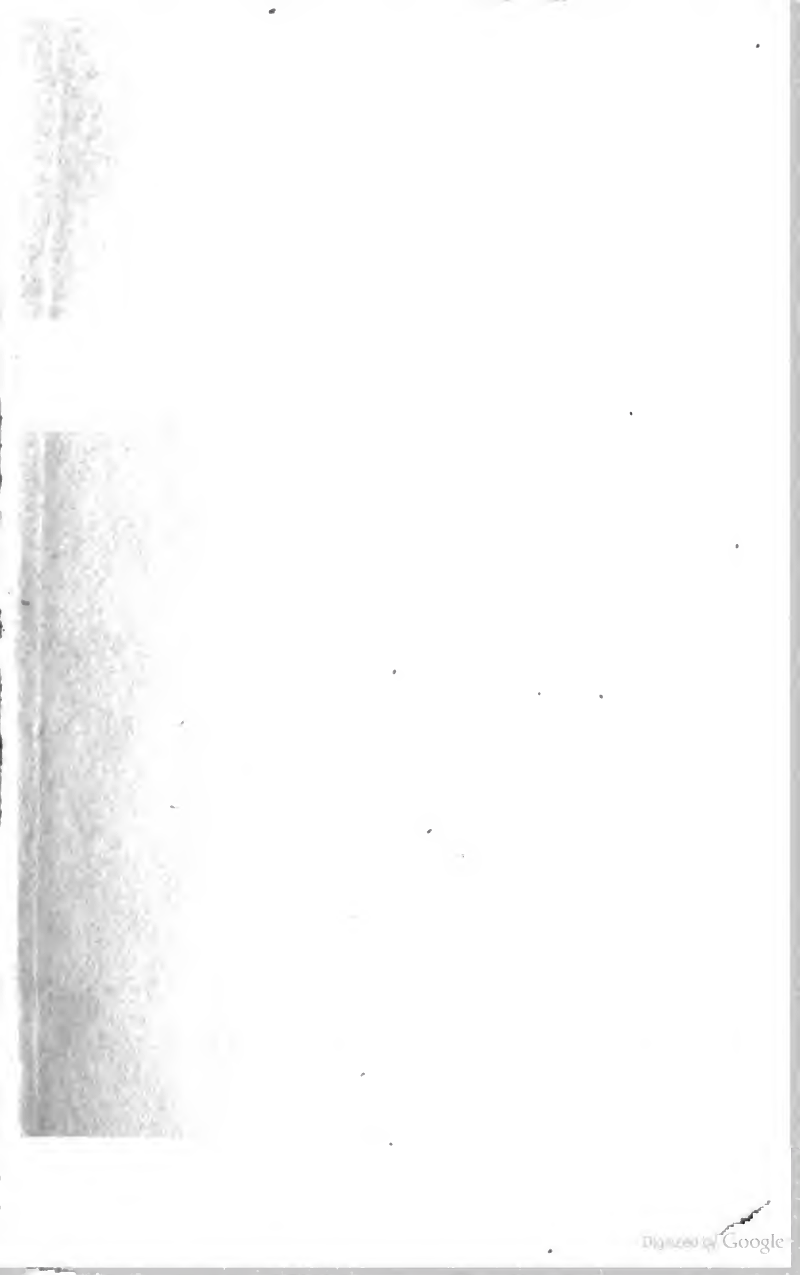






HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892





Aufmunterung

zum

Seidenbau an der Mosel.

Von

Herrn Pfarrer Licht.

(Mit Erlaubniß des Verfassers aus der Treviris besonders abgedruckt).

Trier, 1835.
Gedruckt mit Blattau'schen Schriften.

Laboro non sine causa.
Cicero.

Seit einem Jahrzehend ist der Seidenbau unter uns wieder häufig zur Sprache gekommen; auch hat man hin und wieder kleine Versuche damit gemacht; und damit begnügte man sich. Es bleibt also noch immer die Frage: „Ist es der Mühe werth, sich in unserer Gegend auf den Seidenbau zu verlegen, oder nicht?" zu erörtern.

Dieser Zweig ländlicher Industrie ward immer als eine reichliche Nahrungsquelle für China, Italien, Frankreich und andere Länder gehalten, und kann es auch für Deutschland, insbesondere aber für unsern Regierungsbezirk werden.

Vorerst wollen wir vernehmen, was bewährte Männer über den Seidenbau berichten. Der Herr Regierungs- und Schulrath von Türk zu Klein-Glienike bei Potsdam, dem die Provinz Brandenburg mehre wohlthätige Einrichtungen, unter andern die Entstehung des Civil-Waisenhauses zu Potsdam verdankt, hat auch durch Anregung und unverdrossene Aufmunterung zur Seidenzucht in unsern Tagen sich hoch verdient gemacht. In seinem neuesten Werkchen: über den Seidenbau mit vorzüglicher Rücksicht auf die Provinz Brandenburg, (gedruckt zu) Potsdam 1835— schreibt er unter Andern von Anfang: „Die Provinz Brandenburg ist diejenige des preußischen Staates, in welcher zu Friedrich's **II.** Zeiten der Seidenbau am stärksten betrieben wurde, indem die Seidenproduktion bis auf 14000 Pfund gestiegen war, und in der sie sich auch am längsten erhalten hat, so daß im Jahre 1826 noch 60 Landschullehrer den Seidenbau betrieben. — —"

„Der Glaube, daß der Seidenbau sich nicht für unser Klima eigene und nur eine Treibhauspflanze Friedrich's II. gewesen sei, war indessen so allgemein verbreitet, daß man an vielen Orten sogar es für verdienstlich hielt, die Maulbeerbaum-Pflanzungen zu zerstören, die Seidenbaulokale eingehen zu lassen, und daß der Seidenbau, den die Schullehrer betrieben, von den vorgesetzten Behörden, als störend in ihrem Berufe, ungern gesehen wurde. Ich selbst theilte diese Ansicht bis zum Anfange des Jahres 1826. Da kam der nun verstorbene Küster und Schullehrer Götze, in Stücken, zu mir in einer Angelegenheit für seinen studirenden Sohn und sagte mir unter Andern, daß ihm der Seidenbau jährlich einen reinen Ueberschuß von 120 bis 150 Thalern gewähre. Da ich diese Angabe in Zweifel zog, legte er mir seine Rechnungen, die er seit einer Reihe von Jahren mit der größten Pünktlichkeit geführt hatte, vor, und ich überzeugte mich von der Richtigkeit seiner Angabe. Nun wurde mein Vorurtheil gegen den Seidenbau wankend; indessen glaubte ich noch immer, daß vielleicht besonders günstige Umstände und vorzügliche Gewandtheit dieses vortheilhafte Resultat herbeigeführt hätten, und daß dennoch der Schulunterricht darunter leiden würde."

Ich besuchte daher den Götze zur Zeit des Seidenbaues (den ich noch nie selbst gesehen hatte) unvermuthet, fand ihn in dem Schulzimmer mit dem Unterricht der Jugend beschäftigt, der auch, nach dem Zeugniß des Ortspredigers, nie darunter gelitten hatte und sah, daß das Wohnzimmer und eine Dachstube zur Erziehung der Seidenwürmer benutzt wurden, ohne irgend einen Nachtheil für die Gesundheit der Bewohner oder der die Schule besuchenden Kinder. Ich bemerkte auch keinen übeln Geruch in dem Seidenbaulokale und fand die übrigen Verhältnisse nicht eben sehr günstig, da der Götze einen großen Theil des nöthigen Laubes aus der Entfernung einer halben Meile und darüber herbeiholen mußte. Ich besuchte nun einige Seidenbauer in der

Nähe, zu Dorf Zinna, Wildenburg, Werder u. s. w., wovon der erste gewöhnlich 30, der zweite 20, der dritte 14 Pfund Seide jährlich erzielte und fand überall ungefähr die nämlichen Verhältnisse, nur daß in Zinna noch eine besondere Seidenbaustube von vormals vorhanden und die Bäume alle in der Nähe, die Umstände alle sehr günstig, dagegen in den beiden andern Orten weniger günstig waren, als in Stücken. Nun gewann die Sache für mich eine andere und höchst wichtige Ansicht.

„Ich stellte nemlich folgende, auf meine an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen gegründete Betrachtungen an. Da die beiden Schullehrer zu Stücken und Zinna seit einer langen Reihe von Jahren, jedes Jahr vom Seidenbau eine reine Einnahme von ungefähr 140 Thlr gehabt hatten, ohne je eine Mißerndte erlebt zu haben (selbst nicht in dem ungünstigen Sommer von 1816); da auf einem Flächenraum von einem Magdeburger Morgen, wenn die Fläche 18 Ruthen Länge, 10 Ruthen Breite hat, und die Bäume in einer Entfernung von zwei Ruthen gepflangt werden, 60 Maulbeerbäume Raum haben; so könnte, durch Hülfe der Ueberweisung von zwei Morgen Land, die füglich mit 120 Maulbeerbäumen zu bepflanzen wären, durch deren Blätter so viele Seidenwürmer, als zu 12 Pf. Seide erforderlich sind, ernährt werden, jedem Landschullehrer eine reine Einnahme von 50 bis 60 Thlrn. gewährt werden. Da nun der leichte und Mittelboden der Mark — entfernt von den großen Städten — keinen hohen Werth hat, da Kirchen- und Forstland dieser Art zu 5 Sgr. bis höchstens 1 Thaler für den Morgen in Erbpacht gegeben zu werden pflegt, so könnten also gewiß sehr leicht und ohne große Kosten jeder Landschullehrerstelle 2 Morgen solchen Landes beigelegt werden. Der Schullehrer würde gerne den Grundzins oder Erbpacht bezahlen, könnte aber seine Einnahme jährlich um 50 bis 60 Thaler verbessern. In der Mark Brandenburg dürften ungefähr 1400 Landschullehrerstellen

sein, derer Diensteinkommen nicht 100 Thaler beträgt; es wäre daher für alle diese und selbst für die 1600 die ein höheres Diensteinkommen haben, eine Zulage von 50 bis 60 Thalern — schon ein sehr wesentlicher Gewinn. Ja selbst eine Menge armer Kossäthen und Büdner, die Mühe haben, ihre baaren Abgaben aufzubringen, könnten mit Hülfe ihrer Frauen und Kinder den Seidenbau betreiben, und wenn Jeder nur die Blätter der Maulbeerbäume benutzen könnte, die auf dem Raume eines Morgens wachsen; so könnte sich jeder eine baare Einnahme von 25 bis 30 Thalern verschaffen, was mehr als hinreichend sein würde, um die Klassensteuer und andere in baarem Gelde zu leistende Abgaben zu berichtigen."

„Ich bedachte ferner, da so viele Feldwege mit Alleen zu bepflanzen sind, da so viel Ackerland vorhanden ist, das nur spärliche Erndten gibt, so könne es nicht an Grund und Boden zur Anpflanzung dieses so nützlichen Baumes fehlen. Ja ich erblickte im Seidenbau ein Mittel, den Wohlstand nicht nur der Provinz Brandenburg, sondern aller Provinzen des preußischen Staates und der angrenzenden kleinern Deutschen Staaten zu heben, ihm allein die Summe von mindestens 5 bis 6 Millionen Thaler, die jährlich für rohe Seide in's Ausland geht, (hört, hört!) und den übrigen Deutschen Staaten, je nach ihrer Größe, eine verhältnißmäßige Summe zu ersparen. (In den Jahren 1830 und 31 betrug der Werth der eingeführten Seide und seidenen Waaren 6,289,000 Rthlr. — nach Nro. 260 der Staatszeitung)."

„Von jetzt an wurde mir diese Sache eine hochwichtige, und ich beschloß, Alles, was in meinen Kräften stand, anzuwenden, um sie wieder in's Leben zurückzurufen und in möglichster Vollkommenheit darzustellen"

„Die Ausarbeitung einer praktischen Anleitung zum Betriebe des Seidenbaues schien mir in jeder Hinsicht nothwendig, um die Mängel des bisherigen

Betriebes zu verbannen und neue Versuche richtig zu leiten. Hierzu war aber gerade die Kenntniß der kleinern Unternehmungen und der Schwierigkeiten, womit sie zu kämpfen haben, wesentlich nothwendig. — Auch durfte ich die Fortschritte nicht außer Acht lassen, die der Seidenbau im Auslande gemacht hat."

„So hat insbesondere der Graf Dandolo in Venedig sich große Verdienste um die zweckmäßige Betreibung des Seidenbaues in der Lombardei erworben. Herr Bonafous in Turin hat in einer eigenen Schrift, unter dem Titel: „Von der Erziehung der Seidenwürmer nach der Methode des Grafen Dandolo, Lyon 1821 —" seine Landesleute mit dessen Methode bekannt gemacht und seine eigenen Beobachtungen hinzugefügt. Ich habe daher die Schriften beider benutzt; dies und meine eigenen Beobachtungen auf einer Reise nach der Lombardei, die Erfahrungen der Seidenbauer der Provinz Brandenburg und die während eines eigenen Betriebes des Seidenbaues in einem Zeitraume von acht Jahren, haben mich in den Stand gesetzt, eine möglichst vollständige Anleitung zu Betreibung des Seidenbaues, des Haspelns der Seide u. s. w. zu geben." „Nichts wird darin bloße Theorie sein —, Alles ist von mir selbst erprobt und beobachtet worden." So berichtet Hr. v. Türk in seiner neuesten in diesem Jahre zu Leipzig über den Seidenbau erschienenen Schrift: „Vollständige Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide, so wie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume nach den neuesten Erfahrungen und Beobachtungen. Mit 2 Kupfertafeln." Diese Schrift leistet wirklich das, was der Titel verspricht; sie ist die beste Empfehlung und Aufmunterung zur Seidenzucht. Was darin etwa ungern vermißt wird, nämlich: Angabe der Seidenhändler, bei denen die gewonnene Seide am vortheilhaftesten abgesetzt werden kann, und woher die mehrjährigen, hochstämmigen Maulbeerbäume zur schnellern Betreibung der Seidenzucht zu bestellen sind,

ist in dem früherhin gedachten Schriftchen: „Ueber den Seidenbau mit vorzüglicher Rucksicht auf die Provinz Brandenburg—“ enthalten.

Den bisherigen rastlosen Bemühungen und Aufmunterungen des Herrn von Türk — zur Beförderung der Seidenzucht, besonders in unserm Vaterlande, lasse ich hier zunächst folgen, was die Gesellschaft nützlicher Untersuchungen zu Trier bereits im Jahre 1826 hierüber dem Publikum im Drucke übergeben hat. Die wohllöbliche Gesellschaft hat — auf Veranlassung des Herrn Professors Steininger — in der Sitzung vom 26. Febr. 1826 den Seidenbau in Berathung gezogen. Unter andern schreibt sie in dem erwähnten Blatte unter dem Titel: „Die Einführung des Seidenbaues in dem Mosel- und Rhein-Thale betreffend.“ — „Die Gesellschaft hat sich überzeugt, daß der Maulbeerpflanzung und der Seidenzucht in dem Mosel- und Rhein-Thale überall kein Hinderniß entgegen stehe, wo der Weinbau mit Erfolg betrieben wird.“ Hierauf werden die Ursachen des Mißlingens des Seidenbaues in Deutschland angegeben, dann Vorschläge zur Betreibung des Seidenbaues gemacht. Auf der 4. Seite ist die ganz einfache Behandlung der Maulbeerbäume und der Seidenraupen zu lesen. Nun werden die größern Gutsbesitzer, die Herrn Bürgermeister und Pfarrer besonders auf diesen Gegenstand ländlicher Industrie aufmerksam gemacht, um durch ihr Beispiel Nachahmung unter den übrigen Bewohnern des Landes zu bewirken.

Auf der 7. Seite wird bemerkt, daß für das Gelingen der Seidenzucht in unserer Gegend zuletzt auch noch die Seidenzucht in der Ukräne, zu Charcow, Poltawa und Kiew in Rußland spreche, so weit nämlich Aprikosen und Weintrauben reifen.

Endlich heißt es daselbst: „Wenn übrigens in dem Rhein- und Mosel-Thale jeder Landmann, welcher dafür Sinn und den nöthigen Raum hat, jährlich für 100 bis 200 Thaler Seide wird ziehen können; so wird das Interesse hinreichen, die Seidenzucht allgemein zu

verbreiten, und die einzige Theilnahme der Regierung dürfte sich darauf beschränken, in den Gemeinden Pflanz-Schulen für Maulbeerbäume anlegen zu lassen, daß die Landleute daselbst ihre Bäume in billigen Preisen kaufen können, wie dies im Rhône-Departement durch den auch am Rheine mit größter Achtung genannten Präfekten Herrn Lézay-Marnésia angeordnet worden."

In Betreff der von der erwähnten Gesellschaft gewünschten Theilnahme der Regierung ist es erfreulich zu lesen, daß das Königl. hohe Ministerium der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten in einem Rescript vom 29. October 1833 sich für unsern Gegenstand in so weit interessirt hat, daß es wünscht, einzelne Schullehrer möchten den Seidenbau betreiben, wozu dieselben durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen in Stand zu setzen wären. Mit Bezugnahme hierauf fügte die Königl. Regierung in einem Schreiben an Herrn Landrath Perger unter dem 29. Januar 1834 hinzu: „Daß der Seidenbau an vielen Orten des hiesigen Regierungsbezirks glückliche Fortschritte würde machen können, ist nicht zu zweifeln, da in den nördlicher gelegenen Provinzen die Erfahrung bereits dieselben bewährt hat. Auch möchten sich ausser den Schullehrern hie und da einzelne Liebhaber zur Betreibung des Seidenbaues finden, wenn diese Sache einmal angeregt wäre. Vor Allem aber ist die Anpflanzung der Maulbeerbäume zu befördern. Wenn auch für itzt keine Gemeinde-Grundstücke hiezu auszumitteln sein sollten, so könnten zum Anfange einige Maulbeerbäume in den Schulgärten und vielleicht auch hie und da auf den Kirchhöfen und andern einzelnen öffentlichen Plätzen gepflanzt werden. Wir ersuchen Sie, hierauf Ihre Aufmerksamkeit zu richten."

Abschrift vorstehender Regierungs-Verfügung hat gedachter Herr Landrath den 12. Febr. 1834 den Hrn. Schulinspektoren mitgetheilt, mit dem Ersuchen, ihren Einfluß auf die Schullehrer anzuwenden, damit dieselben sich mit Anpflanzung des Maulbeerbaumes beschäftigen.

Die Regierungen in benachbarten Ländern blieben in dieser Sache nicht zurück; sondern eilten vielmehr der unsrigen zuvor. So las man in der Trierischen Zeitung vom 24. Januar 1830 unter dem Artikel Paris Folgendes: „Das Gouvernement sucht auf alle Wege die Anpflanzung der Maulbeerbäume in den nördlichen Provinzen zu befördern.“ — Daß der berühmte Präfekt Lézay-Marnésia im Rhône-Departement schon vor dieser Zeit Pflanzschulen von Maulbeerbäumen hat anlegen lassen, damit die Landleute daselbst ihre Bäume in billigen Preisen kaufen können, darauf hat uns schon die Gesellschaft nützlicher Untersuchungen oben aufmerksam gemacht.

Im Königreiche Baiern ist der Seidenbau schon längst eingeführt und vom Könige selbst unmittelbar kräftig unterstützt worden. Im Jahre 1832 waren schon gegen 4 Millionen Maulbeerbäume angepflanzt: und im Jahre 1833 hat sich die Ständeversammlung für dessen Verbreitung und Aufmunterung ausgesprochen.

Was schon in frühern Zeiten, etwa vor 100 Jahren, in Preußen zur Gründung des Seidenbaues und zur Aufmunterung dazu geschehen ist, darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Diejenigen, welche weiße Maulbeerbäume erzogen, bekamen nicht nur ein ansehnliches Wartegeld, ungeachtet die Bäume Eigenthum derjenigen blieben, die sie erzogen, sondern es waren auch auf die Seidenwürmerzucht selbst wichtige Belohnungen ausgesetzt.

Ein Mandat, welches zu Berlin unter'm 26. December 1730 erlassen worden, gehört hierhin, und verdient um so mehr ausführliche Erwähnung, weil darin die ganze Art und Weise vorgeschrieben ist, wie man die Maulbeerbäume pflanzen und warten soll. Es heißt nämlich darin:

„Daß im Königreiche Preußen die Kirchhöfe, sowohl in den Städten, als auf dem platten Lande und in den Dörfern mit Maulbeerbäumen bepflanzt und die Unkosten dazu aus der Kirche genommen werden sollten.

Auf einem Kirchhofe sollen 20 bis 30 Stück derselben gepflanzt und solche der Aufsicht der Prediger und Küster anvertraut, auch künftig der Kirche zum Besten verpachtet werden. Sobald das Wetter im Februar oder März aufgehe, daß man mit dem Spaten in die Erde kommen könne, soll der Pastor an der Seite des Kirchhofes oder der Mauer, damit an den Grabstätten nichts abgehe, die Gruben zu den Bäumen machen lassen, jede 3 Fuß tief und 3 Fuß weit, aber 15 Fuß eine von der andern, daß die Bäume nicht zu nahe an einander kämen, und sollten selbe, bis der Baum fortgepflanzt wird, offen stehen. Zu Ausgang des Märzes könnten die Bäume gepflanzt werden, bis Ende des Aprils, weil sie spät ausschlügen, da dann die oberste Erde, welche zuerst aus der Grube genommen worden und auf eine Seite derselben geworfen werden könnte, zuerst unten hineingethan, die andere aber mit Gassenkoth und etwas kurzem Mist oder Holzerde vermischt, gleichfalls in die Grube niedergeworfen und selbe damit vollgefüllt werde. Man sollte dann vorerst eine Baumstange von 6 bis 8 Fuß lang in die Grube anderthalb Fuß tief stoßen, den Baum dabei pflanzen und ihn an die Stange festbinden, damit er gerade wachse. Das erste Jahr sollte man dem Baume keine Nebenschüsse nehmen, sondern ungestört wachsen lassen. Das andere Jahr wäre er fleißig zu beschneiden — bis auf zwei oder drei Hauptschößlinge, welche man fortwachsen lasse. Besonders wäre hier noch wohl zu merken, daß man den Baum, sobald er gepflanzt, begieße, oder gleich bei der Pflanzung, und solches den ersten Sommer, wenn der Regen ausbleibe, nicht versäume, damit die Wurzeln erst Erde fassen und sich darin befestigen. Wenn solches geschehen, so würde von hunderten keiner ausgehen oder zurückbleiben. Das dritte Jahr, wenn sie gepflanzt, könnte man bereits das Laub von ihnen brechen: nach dem fünften Jahre aber könnten sie wohl mit gutem Nutzen verpachtet werden."

Der Regierung des unvergeßlichen König Fried-

rich's II. war es vorbehalten, diesen Zweig der vaterländischen Industrie vorzüglich zu beleben; dennoch wurden in den Jahren 1746 bis 1749 im ganzen Lande nur 100 Pf. Seide jährlich gewonnen. Von nun aber fing der Ertrag des Seidenbaues an zu steigen; so wurden allein in der Kur- und Neumark im J. 1774 6315 Pf. Seide gewonnen. In demselben Jahre im Herzogthum Magdeburg, Pommern und Halberstadt 6849, also 13164 Pf. Der Ertrag stieg noch unter der Verwaltung des Staatsministers von Herzberg, der sich des Seidenbaues und der Anpflanzung von Maulbeerbäumen sehr thätig annahm, so daß man im Jahre 1782 schon 3 Millionen laubbare Maulbeerbäume zählte. Im Jahre 1784 erhielten 60 Personen, die entweder zum ersten Male Seide gebaut, oder eine vorzüglich große Menge von Seide gewonnen hatten, Prämien. Es wurden in diesem Jahre 14,000 Pf. Seide erzeugt, wovon schon früherhin die Rede war.

Indessen mißlang später der Seidenbau, der auf Rechnung des großen Militair-Waisenhauses in Potsdam betrieben wurde, eben so im Landschullehrer-Seminar zu Berlin und an andern Orten, wo er für Königl. Rechnung im Großen betrieben wurde. Man suchte aber die Ursache des Mißlingens nicht in der fehlerhaften Behandlung, sondern man fing an zu glauben, daß unser Klima sich nicht für den Seidenbau eigne, daß er nur in südlichen, wärmern Ländern gedeihen könne u. s. w. Um diese ganz irrige Angabe zu widerlegen, will ich hier, nebst dem, was schon früherhin von der heutigen sehr vortheilhaften Betreibung des Seidenbaues des Schullehrers Götze in Stücken ist berichtet worden, nur noch beifügen, was der mit diesem Industriezweig beauftragte Königl. Preuß. Staatsrath Herr Kunth in das 172. Blatt der Staatszeitung vom Jahr 1835 einrücken ließ.

Inländischer Seidenbau.

„Daß der Seidenbau in dem größten Theile des Preußischen Staats, das ist überall, wo der Maulbeer-

baum gut fortkommt, mit eben dem Erfolge, sowohl was die Quantität und Qualität des Produkts, als was die Kosten und den Geldvortheil betrifft, getrieben werden könne wie in Mailand und Piemont, wo er ebenfalls erst seit kaum 300 Jahren bestehet, davon hat der hiesige Kunsthändler Bolzani dieses Jahr einen neuen sprechenden Beweis im Großen geliefert."

„Unter Vermittlung der höchsten Behörde waren ihm zu seiner Unternehmung einige Zimmer im Invaliden-Hause eingeräumt worden. Die Bäume hatte er von dem Oekonomen dieses Hauses und der Charité in Pacht genommen; er war jedoch genöthigt, sie noch erst regelmäßig einstutzen zu lassen, wodurch zwar für die Erhaltung der Bäume auch auf folgende Jahre und später für einen größern Ertrag an Laub gesorgt ist, für ihn aber diesmal die Verlegenheit entstand, einen Theil des Laubes bis von Köpnick herbeiziehen zu müssen, und als ob das Unternehmen gleich Anfangs auf alle mögliche Proben gestellt werden sollte, trat eine für diese Jahreszeit in hiesiger Gegend ungewöhnlich regnigte Witterung ein, und blieb herrschend beinahe die ganze Seidenbauzeit, vom Mai bis Juni hindurch. Diese und andere, auch aus der Fremdartigkeit des Geschäftes am hiesigen Orte entstandene Schwierigkeiten hat Herr Bolzani glücklich überwunden."

„Herr Bolzani hat über 1000 Pfund ausgezeichnet gut gesponnener Kokons erzeugt, und wird daraus, nach bisheriger Erfahrung, 100 Pfund feine Seide gewinnen, welche den besten Sorten der Oberitalienischen nicht nachstehet. Dies ist, so viel bekannt, bei weitem der größte Ertrag, welcher im Preußischen Staate jemals aus einer einzelnen Anstalt, zumal eines Privatmannes, hervorgegangen ist. Herr Balzani hat sich bei diesem Unternehmen als ein Mann gezeigt, der nicht nur des auch sonnst bekannten, gewöhnlichen Verfahrens bis in die kleinsten Theile, sondern zugleich der wichtigsten neuern Entdeckungen kundig ist, deren Anwendung wesentlich duzu bieträgt,

das Geschäft des Seidenbaues zu vereinfachen, die Kosten zu vermindern und den Erfolg zu sichern.

„Zum besondern Verdienst gereicht ihm aber, daß er den Versuch aus bloßem Eifer, um einen sehr verkannten, schon beinahe ganz vernachläßigten Erwerbzweig, der gleichwohl für die Industrie dieses Landes nach der Absicht seiner großen Gründer, des Kurfürsten Friedrich Wilhelms und Königs Friedrich **II.** höchst wichtig werden könnte, durch einen augenscheinlichen Beweis wieder in's Leben zu bringen, unternommen, auch die erforderlichen, natürlich bedeutenden Kosten der ersten Einrichtungen, wofür er den Ersatz erst nach einigen Jahren erwarten darf, nicht gescheut hat, und daß er gerne bereit ist, Jeden, der sich mit dem Seidenbau zu beschäftigen beabsichtigt, von seiner Verfahrungsart, bei Gelegenheit künftiger neuer Unternehmungen, zu unterrichten. Dieses Verdienst ist dann auch von der höchsten Behörde anerkannt worden, und hiernach zu hoffen, daß Hr. Bolzani in seinen Bemühungen fortfahren, und durch wiederholte günstige Erfolge alle noch übrige Zweifel gegen die Einträglichkeit des inländischen Seidenbaues vollständig widerlegen werde."

Herr Regierungs- und Schulrath von Türk zu Potsdam, der in seiner Abhandlung über den Seidenbau (bei Riegel in Potsdam 1825) diesen Auszug aus der Preußischen Staatszeitung mitgetheilt, fügt noch weiter hinzu:

„Sobald ich diesen Aufsatz gelesen hatte, eilte ich nach Berlin zu Herrn Bolzani, der auch sogleich die Güte hatte, mir seine Einrichtung für den Seidenbau zu zeigen, so wie die gewonnenen 100 Pfund Seide von ganz vorzüglicher Qualität."

„Aus den mündlichen Mittheilungen desselben über die Behandlung der Seidenwürmer überzeugte ich mich nunmehr vollkommen von der Anwendbarkeit des Seidenbaues für unsere Gegenden und von der Sicherheit des Erfolges bei sorgfältiger Behandlung. Herr Bol-

zani hatte von 750 größtentheils ganz verwahrlosten Bäumen, in einem dazu ursprünglich nicht eingerichteten Lokale von 3800 □Fuß Flächenraum, 100 Pfund Seide und 60 Pf. Floretseide gewonnen. — Gehörig gepflegte Bäume, ein zweckmäßig eingerichtetes Lokal würden also einen höhern Ertrag gegeben haben."

Diesen vorausgeschickten wichtigen Citaten bewährter Männer könnte ich zur weitern Empfehluug des Seidenbaues noch viele hinzufügen, wenn sie nicht als unnöthig und überflüssig erscheinen würden.

Ich komme daher itzt auf meine eignen Erfahrungen in Betreibung der Seidenzucht an der Mosel in den Jahren von 1828, 1831, 1833 und 1834 zu sprechen. Obige Abhandlung über den Seidenbau von Hrn. von Türk und die Bekanntmachung der Gesellschaft nützlicher Untersuchungen zu Trier über denselben Gegenstand hatten mein Interesse dafür rege gemacht. Dieses Interesse stützte sich keineswegs auf Gewinnsucht, sondern ging lediglich aus dem Wunsche hervor, meinen Landsleuten an der Mosel nach glücklich gemachten Versuchen eine neue Nahrungsquelle anzeigen zu können, welche besonders der nicht sehr bemittelten Volksklasse, wenn der Herbst nicht gut ausfällt, wenigstens einen kleinen Ersatz zu dringend nothwendigen Bedürfnissen zuführen sollte. Einige schwarze Maulbeerbäume waren in der Nähe, nämlich zu Trittenheim, Neumagen, Piesport, Mistert, Filzen und Neufilzen, wovon die gütigen Besitzer mir das Laub unentgeltlich zukommen ließen. Mit denselben machte ich nun im Jahre 1828, wie bereits gesagt, den ersten Versuch. Ausgangs Mai setzte ich die Grains der Sonnenhitze aus, und in drei Tagen waren ungefähr 2000 Räupchen ausgekrochen, die in einem ungeheitztem Zimmer, dreimal des Tages, mit obigem Laube und in Ermangelung desselben oft halbe Tage mit Kopfsalat gefüttert worden sind. Ungefähr der vierte Theil der Seidenraupen erkrankte und starb nach und nach, am meisten vor und nach der fünften Häutung, welches ich theils der Salat-Fütterung,

theils der naßkalten Witterung und dem Mangel an Einheitzung zuschreibe. In Zeit von 36 — 40 Tagen hatten sich jedoch die übrigen eingesponnen und das Füttern hörte auf. Die Gespinste waren gelb an Farbe, welches man den Blättern des schwarzen Maulbeerbaumes, die — außer dem Salat — blos zum Füttern gebraucht worden sind, zuschreiben muß. Weil die gelbe Seide der weißen an Güte nicht gleichkommt, und um eigene Maulbeerbäume und von denselben das Futter näher, am Hause im Pfarrgarten haben zu können, hatte ich schon im Jahre 1826 ein Tausend zweijährige weiße Maulbeerpflanzen von Mannheim kommen lassen, welche jedoch zum Theil wegen verzögerten Transportes, unter Wegs zu Grunde gingen, obgleich sie sehr gut — in feuchtes Moos — verpackt waren. Die übrigen, welche einen freudigen Wuchs hatten, stehen theils auf dem hiesigen Kirchhof, theils warten sie noch auf Versetzung auf andere Plätze. Auch können noch einige Hundert, wegen Mangel des Raums, gegen billige Vergütung an Liebhaber abgegeben werden.

Mit dem Laube meiner jungen Maulbeerbäume machte ich im Jahre 1831 einen zweiten kleinen Versuch zur Seidenzucht. Den 15. Mai krochen die Räupchen aus den Eiern, für dieses der Seidenzucht ungünstige Jahr zu frühe; denn die kalte und regnigte Witterung verhinderte selbst in Italien das Gedeihen, welches jedoch überhaupt ein höchst seltener Fall ist; denn der schon einige Mal erwähnte Seidenzüchtler Küster Götze in Stücken soll in 26 Jahren, nämlich von 1797 bis 1823, niemals ein völliges Mißjahr gehabt haben, das heißt ein solches, in welchem er seine Mühe und seine Auslagen nicht hätte hinreichend bezahlt bekommen, wie er selbst angibt in den Jahrbüchern des Preußischen Volks-Schul-Wesens von Beckedortt, 3. Bds. 3. Hefte. Berlin 1825. S. 215.

In der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1831 erfroren die jungen Ausschüsse und Blätter an den Maul-

beerbäumchen, die keinen Schutz an der Garten-Mauer hatten. Es dürfte daher gerathener sein, die Grains erst gegen Ende des Monats Mai der Sonne auszusetzen, oder doch wenigstens einen Rest derselben, um dergleichen Unfällen vorbeugen zu können, zurückzuhalten. — Der Schaden der jungen Maulbeerbäume ward doch bald wieder, bei warmer Witterung, durch neue Ausschüsse und frisches Laub derselben, ersetzt. Das Zimmer der Seidenraupen wollte ich auch diesmal nicht einheizen lassen, um zu erfahren, ob dieselben nicht auch ohne Feuer gedeihen und zum Einspinnen kommen würden. Obgleich sie sehr wuchsen und die fünf Perioden der Häutungen durchmachten; so legten sie doch keine Gespinste an, bis einige Tage vorher das Zimmer auf 14 Grad eingeheizt worden war. Es hätte aber von Anfang 19 und zuletzt wenigstens noch 16 Grad Wärme nach Reaumur, um zu einem erfreulichern Resultat zu gelangen, haben sollen. Der dritte Theil der Seidenraupen erkrankte und starb, jedoch weniger aus Mangel der Stuben-Wärme, als aus Mangel an Reinlichkeit und hinreichendem Futter. Das Reinhalten der Seidenraupen ist, nebst ordentlicher Fütterung zu vier gleichen festgesetzten Zeiten des Tages, das nothwendigste und zugleich das beschwerlichste Geschäft, besonders bei den drei letzten Häutungen derselben. — Die Excremente wurden nur alle 8 Tage weggenommen, und auch für reine Luft wurde zu wenig gesorgt. Auch lagen die Würmer zu häufig aufeinander und bekamen nur in der letzten Periode des Tages viermal Futter, welches bald verzehrt war, also zu wenig. Die Todten, deren Zahl noch durch Unrath und Ansteckung vermehrt wurde, wurden nicht frühe genug bemerkt und nicht sorgfältig genug weggeschafft, wodurch auch noch ein Theil der Gespinnste und Floretseide verdorben ward.

Der dritte Versuch der Seidenzucht, den ich im Jahre 1833 machte, ist mir besser gelungen, als die vorigen. Aus den Eiern, die von Potsdam be-

stellt ankamen, waren bei ihrer Ankunft zu Trier am 22. Mai zwar die Räupchen schon ausgekrochen und dem Hungertode nahe (wirklich gingen viele zu Grunde); allein ein großer Theil erholte sich bald: sie wurden diesmal blos mit dem Laube des weißen Maulbeerbaumes gefüttert; sie wuchsen schnell, die Sterblichkeit war unbedeutend; sie spannen sich in einem während ihrer kurzen Lebensdauer mäßig eingeheitzten Zimmer in 33 Tagen alle ein und lieferten diesmal lauter weiße und schöne Gespinste. Die vollkommensten Seidenraupen in Puppen wurden nicht getödtet, sondern zur Zucht aufbewahrt. Ungefähr nach 20 Tagen bissen die Schmetterlinge in ihren Puppen die Gespinste durch, kamen schön, weißbeflügelt zum Vorschein, die Männchen suchten die Weibchen auf, sie begatteten sich, letztere legten nun, jedes 300 — 400 Eier: damit war ihre Bestimmung erreicht und — nach ein Paar Tagen waren Alle gestorben.

Was nun meinen vierten und letzten Versuch der Seidenzucht im verflossenen Jahre betrifft, so habe ich darüber in einem Schreiben an Hrn. Regierungs-Rath von Türk Alles gesagt, was ich für nöthig erachtete, welches Schreiben ich daher hier von Wort zu Wort mittheilen will.

„Als ich den 12. Mai (1834) nach dem mir gütigst zugeschickten Loth Grains sah, um sie, nach dem Rathe eines Liebhabers der Seidenzucht, mit Wein zu tränken, dann wieder zu trocknen und nach acht Tagen der Sonnenhitze zum Ausbrüten auszusetzen, waren die Räupchen schon meistens ausgekrochen, obgleich sie in einem kühlen Zimmer in einem wohl verdeckten Glase aufbewahrt worden waren. Ich hatte auch noch Eier in einem kühlen Keller aufbewahrt, allein auch aus diesen krochen um die nämliche Zeit die Räupchen aus.

Diese kleinen Thierchen wurden regelmäßig gefüttert, mit frischem Laub von jungen, weißen Maulbeerbäumen, vier bis fünfmal des Tages, und überhaupt habe ich das nämliche Verfahren beobachtet, wie in den

frühern Jahren. Vor der dritten Häutung ward nicht eingeheitzt, nachher täglich, und zwar um so mehr an regnigten und kalten Tagen, die sich einstellten. Die Würmer blieben gesund und wuchsen schnell heran; allein demungeachtet erkrankten vor der letzten Häutung tägleich viele; sie wurden träge, verloren die Freßlust, ihre Körper schwollen auf, bekamen die Wassersucht und — starben. Dieses Uebel kann ich keinem andern Umstande beimessen, als dem eingetretenen Regenwetter, und daß man nicht immer sorgfältig genug das nasse Futter ausgetrocknet hatte, ehe es zum Verzehren vorgelegt wurde, welches jedoch zum Gedeihen unerläßlich nöthig ist. Auch mußte ich, aus Mangel an hinreichendem Futter von weißen Maulbeerbäumen, mehre Tage zu Blättern von schwarzen Maulbeerbäumen meine Zuflucht nehmen, welche ein und das andere Mal wohl auch trockener hätten sein können. Dem ungeachtet fingen einige Würmer nach 30 Tagen an, sich einzuspinnen; allein es vergingen 38 Tage, ehe die meisten, und mehr als 40 Tage, ehe alle sich eingesponnen hatten."

„Meine diesjährige Erfahrung (von 1834) ist der Seidenzucht als gewinnreichem Industrie-Zweige nicht besonders günstig. Berechne ich Alles: Lokale, Mühe des Fütterns, das Laub selbst, das Gartenland, in dem die Bäume stehen, das Einheitzen und sonstige Umstände bis zum Verpacken und Verschicken der Gespinnste (hiervon erhielt ich etwas über 8 Pfund von 1 Loth Eier, das Pfund à 10 — 12 Sgr.); so ist noch nicht einmal das Futter bezahlt, wenn es hätte gekauft werden müssen. Daher wünsche ich sehr, mit Gelegenheit das Verfahren jener Liebhaber der Seidenzucht beobachten zu können, die, nach Abzug aller Unkosten, jährlich einen bedeutenden Gewinn davon tragen."

In der Zeit besuchte ich in der Umgegend Herrn N. N., der sich ebenfalls mehre Jahre mit Seidenzucht und zugleich noch längere Zeit mit Pflanzung der Maulbeerbäume viel beschäftigt hatte, um zu erfahren,

ob er zu einem erfreulichern Resultate, denn ich, gelangt sei. Er erzählte mir unter Andern Folgendes:

„Mit der Seidenzucht von 1834 habe er den 15. Mai angefangen; er habe nicht eingeheizt, weil er wegen der geringen Anzahl vgn Seidenraupen, die er nur haben konnte, es der Mühe nicht wehrt hielt. In einem andern Jahre, bei einer hoffentlich größern Anzahl von Seidenraupen, wolle er jedoch einheizen lassen. Diesmal seien mehr, denn 40 Tage verflossen, ehe die Würmer sich eingesponnen hätten. Ich sah die Kokons, sie waren schön, vollkommen und alle weiß; allein er klagte, daß ihm die Mäuse daran gekommen seien, ohne zu wissen woher, wenn nicht durch die Dachfenster. Er wolle die Kokons selbst haspeln und spinnen lassen: auch habe er die Absicht, Jemand aus seiner Familie an irgend einen Ort hinzuschicken, wo die Seidenzucht häufig und im Großen getrieben werde, um sich allda größere Kenntnisse davon zu verschaffen, als dies aus Büchern geschehen könne. Auch er sehe noch nicht alle Vortheije der Seidenzucht ein, die man von ihr rühme; allein die Maulbeerbäume kämen gut fort bei ihm, wie überall hier im Lande."

Dem Vernehmen nach sollen im letzten Jahrzehend und schon früherhin in unserm Regierungs-Bezirke Viele ähnliche Versuche in der Seidenzucht gemacht haben. Möchten diese so gütig sein, ihre Erfahrungen ebenfalls in der Treviris mittheilen zu wollen.

Hier vorerst das merkwürdige Antwortschreiben des Herrn Regierungsrath von Türk, welches ich auf meinen obigen Versuch der Seidenzucht von 1834 von ihm erhalten habe.

„Klein-Glienike bei Potsdam den 24. Aug.

„Ueber den wirklichen Ertrag des Seidenbaues in der Provinz Brandenburg im Jahr 1834"

„Ein Schullehrer in der Nachbarschaft baut nun seit einer Reihe von 28 Jahren Seide —, von ihm

sollen Sie nun Uebersicht seiner Einnahme und Ausgabe pro 1834 erhalten."

„Ueber meinen diesjährigen Seidenbau giebt die Anlage Auskunft (man sehe am Ende dieses Schreibens) und zugleich den Beweis, daß der Seidenbau allerdings einträglich ist."

„Da Ihr Boden gut, Ihr Klima milder ist, als das unserige, so muß der Seidenbau bei Ihnen besser noch gedeihen, als bei uns. — Mit ihren Cocons, beinahe gleichzeitig, kamen dergleichen an aus Dresden Leipzig, den Regierungsbezirken Bromberg und Marienwerder, wo es kälter ist, als hier."

„Was Ihren diesjährigen Seidenbau betrifft, so erlaube ich mir darüber folgende Bemerkungen:

„Die Seidenraupen können, wenn sie jung sind, bis einschließlich zur dritten Häutung, mit Laub von jungen, zarten Bäumeu und Hecken gefüttert werden; nach der dritten Häutung bedürfen sie ein kräftigeres Futter — von mehr ausgewachsenen Bäumen."

„Der Wechsel der Fütterung, jetzt mit Blättern von weißen, dann von schwarzen Maulbeerbäumen, taugt nicht."

„Füttert man von Anfang an bis zu Ende das Laub von schwarzen Maulbeerblättern, so bleiben die Würmer gesund."

„Der Hauptfehler mag wohl gewesen sein, daß sie nicht hinreichendes, gesundes Futter hatten."

„Auch haben Sie mit dem Heizen ein Versehen gemacht; im Anfange, wenn sie eben aus den Eiern kommen, bedürfen die Seidenraupen der Wärme mehr, als später."

„Uebrigens dürfen die Eier nie der Sonne ausgesetzt werden zum Ausbrüten. Zur Zeit, wenn man sie auskriechen lassen will, kommen sie in ein Zimmer, das eine Wärme von 14 Grad Reaumur hat, den 2ten Tag 16, den 3ten 18: so kann man steigen bis 20 Grad, aber nicht höher. Die Sonne hat aber

zuweilen schon im Mai 32°, was den Eiern schaden würde."

„Ich begreife nicht, daß Sie das Jahr nur Schaden gehabt; allein das darf Sie nicht abschrecken."

„Sie haben von 1 Loth Eier 8 Pfd. Cocons gehabt. Ich von 7½ Loth 300 Pfd., das macht pro Loth 40 ℔, also 5mal mehr; das ist auch das gewöhnliche Verhältniß."

„Läßt man in der letzten Periode die Seidenraupen hungern, so gibt es viele Todte und überhaupt nur schwache Cocons."

„Hätten Sie z. B. 1/2 Loth ausgelegt, so würden Sie 20 Pfd. Cocons gewonnen haben. Die guten Cocons habe ich dieses Jahr mit 15 Sgr. pro ℔ bezahlt, und wenn sich die Preise der Seide so erhalten, wie sie jetzt stehen, so werde ich sie immer so bezahlen können."

„Meine armen Landschullehrer (180 an der Zahl), die Seidenbau treiben, erhielten voriges Jahr 4⅔ bis 5 Thlr. pro ℔. Dieses Jahr 6 bis 6½ Thlr.; einige selbst 7 Thlr., und alle Seiden-Fabrikanten in Berlin haben mir gesagt, daß sie jetzt eine bessere Seide liefern, als früher; da ist der Erfolg meiner Bestrebungen, ein sorgfältigeres, reineres Haspeln zu erlangen. Einzelne haben 50, 70, 90 bis 200 Thlr. für Seide eingenommen. Die Unkosten betragen ungefähr den 5. Theil der Einnahme, da ihre Kinder alles verrichten."

„Sie haben recht, daß eine wohlfeile Schrift über den Seidenbau zu wünschen wäre; ich habe daher eine solche ausgearbeitet, mit Abbildung und Beschreibung des Mylius'schen Haspels versehen, die etwa 20 Sgr. kosten wird. Da ich seit 8 Jahren den Maulbeerbaum im Großen kultivire, den Seidenbau und das Haspeln der Seide betreibe, so hoffe ich das Vollständigste und für Deutschland Brauchbarste geben zu können."

„Dieses Jahr habe ich über 2000 Maulbeerbaum-Wildlinge durch Propfen und Okuliren veredeln lassen."

„Künftig können Sie ganz in der Nähe haspeln

lassen, bei dem Tischler Köner zu Zell an der Mosel, Reg.-Bez. Coblenz; sein Sohn war auf Kosten des Gewerb-Instituts und Ministerii 10 Wochen bei mir, um den Seidenbau und das Haspeln der Seide zu erlernen, und hat Alles gründlich erlernt."

„Ihre Cocons sind so leicht, daß von den weißen 34, von den gelben 51 auf ein Loth gehen." (Dies kam daher, weil ich sie zu lange, die gelben 4 — 6 Jahre aufgespart hatte, und eigentlich nicht wußte, wo ich sie absetzen sollte).

„Von guten Cocons, ungetödtet gehen 8 auf ein Loth, eingetrocknet 16."

„Suchen Sie nur Maulbeerbäume zu pflanzen, damit Sie reichliches Futter haben."

„Meine schönsten und erfreulichsten Maulbeerbäume sind jene, die ich aus Montpellier habe kommen lassen; ich lege einige Blätter zur Probe bei."

„Mit aufrichtiger Achtung

(gez.) Türk."

„Ertrag des Seidenbaues zu Klein-Klienicke pro 1834."

Ausgabe.

„1) 7½ Loth Grains (Eier) aus Lyon à 2 Thlr. 15 Thlr. — „ Sgr.

2) Tagelohn, den Blätter-Pflükkern (ich muß die Blätter Meilen weit holen)	24 —	— „	—
3) Fuhrlohn, 10 Fuhren á 1 Th.	10 —	— „	—
4) Reiser zu den Hütten	2 —	— „	—
5) Feuerung	3 —	— „	—
6) Tagelohn für die Personen, die den Seidenbau besorgen	18 —	— „	—
7) Haspellohn pro ℔ 1 Thlr.	30 —	— „	—
8) Miethe des Lokals	20 —	— „	—
Summa	122 Thl. —	„	—

Einnahme.

1) 30 Pfd. Seide á 7 Thlr. 218 Thaler.
2) 1 Pfd. Grains, das Loth nur zu 1 Thl.
gerechnet . 32 „

Summa 242 Thaler.
Die Ausgobe betrug 122 „

Ueberschuß 120 Thaler.

„Hierbei sind nun die Blätter nicht gerechnet, die ich von einigen Maulbeerbäumen ziehe.“

„Hätte ich die 30 Pfd. Seide halb zu Organsin, Aufzug, halb zu Trama, Einschlag, moulliniren, d. h. zwirnen lassen, so hätte ich dafür im Durchschnitt noch pro Pfd. 1½ Thlr. bezahlen müssen, also ausgegeben mit obiger Summe von 122 Thl.....167 Thl.; dagegen im Durchschnitt pro Pfd. erhalten (da Organsin jetzt 11⅓ Thl., Trama 10 Thl. kostet) 10⅔ Thlr., also für 30 Pfd.......320 Thlr.
hinzu die Grains mit 32 „

Summa 352 Thlr.
„Hiervon die Ausgabe mit 167 Thlr.

hätte also Ueberschuß.....185 Thlr.
So werde ich es künftiges Jahr halten.“

„**NB.** Bei den Schullehrern, die den Seidenbau betrieben, fallen alle Ausgaben, die ich hatte, weg, bis auf No. 5. – die Feuerung – und ein Theil von No. 2 – die Kosten des Blätterpflückens.“

„Der Schullehrer, der 30 Pfd. Seide bauet, nimmt also ein (ohne die Grains zurechnen...210 Thlr.
gibt aus .... 15 „

hat also Ueberschuß......195 Thlr.

„Hier noch der Ertrag des Seidenbaues vom Küster Henning zu Zinna im Jahr 1834.“

Einnahme.

36 Pfd. 2 Loth Seide à 6 1/12 Thlr.	219 Thl. 11 Sg.
1 Pfd. doppelt à..................	2 — " —
	221 Thl. 11 Sg.

Ausgaben.

1) An Pacht	5 Thl.	16 Sg.	6 Pf.
2) An Holz	9	"	"
3) Pflückerlohn für die Blätter	14	"	"
	28 Thl.	16 Sgr.	6 Pf.

Ueberschuß..... 192 Thl. 14 Sg. 6 Pf.

„Er hätte das Pfd. Seide zu 7 Thlr. verkaufen können und dann 254 Thlr. eingenommen."

(gez.) „von Türk."

Ich brauche wohl nicht erst zu erinnern, daß das Zeugniß eines so edlen, um das Wohl der dürftigen und leidenden Menschheit so sehr bekümmerten und höchst verdienten Mannes, des Hrn. Regierungs- und Schulraths von Türk, über das sehr erfreuliche Resultat der in dieser Zeit betriebenen Seidenzucht in der Provinz Brandenburg für uns unverdächtig, vollwichtig, ja allein schon hinreichend und aufmunternd sein muß, so, daß wir die süße Hoffnung nähren dürfen, der Seidenbau werde auch bei uns reichlich gedeihen, wenn er mit mehr Sorgfalt und Kenntniß getrieben wird.

Für jene aber, welche hier noch fragen möchten, warum denn in frühern Zeiten so oft über das Mißrathen des Seidenbaues geklagt worden, führe ich noch einmal den mehrgedachten Küster Götze an. „Viel Schuld lag an den Seidenbauern selbst, heißt es von ihm in der angeführten Zeitschrift: Jahrbücher des Preuß. Volks-Schulwesens — im bemeldeten Hefte Seite 215 — „weil sie aus Unverstand oder vielleicht

verführt durch die Italiener, die unser Klima und unser Land nicht kannten, Fehler über Fehler machten. In den großen Seidenbau-Anstalten, durch Friedrich II. gestiftet, und auf den Aemtern, wo öfters zwangsweise Seide gebaut ist, ist darum der Seidenbau mißrathen, weil die Herrn den Seidenbau nicht kannten und nicht mit Interesse betrieben, ihn durch Miethlinge besorgen ließen, die ihrer Bezahlung gewiß waren, wenn auch der Seidenbau mißrieth."

"So entsteht auch noch im Kleinen ein völliges Mißrathen:

1) Wenn die Stuben übermäßig heiß gemacht werden.

2) Wenn der Seidenbauer alle Grains (Eier) zu zeitig und mit einem Male auslegt und ein Nachtfrost die ersten Blätter raubt, so daß die Raupen alle vom Hungertode sterben müssen.

3) Wenn die Grains zu spät ausgelegt werden, wo das Jahr und die Blätter schon zu weit vorgerückt sind; alsdann werden die letzten Blätter zu alt, und der Honigthau, der späterhin auf die Blätter häufig kommt, macht die Bienen erkranken und sterben, also auch die Seidenwürmer.

4) Es entsteht auch leichtlich ein Mißrathen des Seidenbaues durch unverständige Blätterpflücker, die den Sack bald voll haben wollen und das Laub von den Wasserreisern oder von inwendigen oder von andern Bäumen beschatteten Reisern pflücken."

"Hieraus ist zu ersehen, daß in den vorigen Zeiten häufiger und mehr über ein völliges Mißraihen des Seidenbaues geklagt werden mußte, weil die Seidenbauer wenig durch vorgängige Erfahrungen unterrichtet, den Seidenbau auf gut Glück und nicht mit Vorsichtigkeit betrieben, und daß in der folgenden Zeit diese Klagen immer weniger werden müssen, wenn mehrere durch Erfahrung gebildete Seidenbauer den Seidenbau betreiben. Jetzt sind schon in der hiesigen Gegend mehrere Schullehrer-Söhne und Töchter, die, durch Erfahrung gelehrt, den Seidenbau mit mehr Vorsichtig-

keit und Klugheit betreiben, und daher sichern Gewinn davon haben."

Wenn nun aus Betreibung der Seidenzucht ein reichlicher Gewinn zu hoffen ist, wenn der Wohlstand ganzer Provinzen dadurch bedeutend erhöhet werden kann; wenn besonders vielen dürftigen Bewohnern der Mosel in Jahren, wo der Herbst fehlt, oder der gewonnene Wein der schweren Kosten und Abgaben wegen wenig oder Nichts einbringt, durch fleißigen Betrieb der Seidenzucht einigermaßen wieder auf geholfen und die immer mehr um sich greifende Noth vermindert werden kann, wie aus Allem bisher über den Seidenbau Angeführten mir scheint folgen zu müssen, so hab ich hier auch noch von den Mitteln zu sprechen, um den Seidenbau an der Mosel schnell in Gang zu bringen.

Es soll noch kein zuverlässiges und genügendes Surrogat für das gewöhnliche Futter der Seidenwürmer, die Blätter des Maulbeerbaumes, gefunden worden sein.

Es wird daher am rathsamsten sein, möglichst bald überall, wo es thunlich, Maulbeerbäume in gehöriger Menge anzupflanzen. Es entsteht hierbei allerdings die Frage:

Woher jetzt sogleich Bäume nehmen, da der Vorrath bei uns sehr gering ist?

Es gibt hierzu offenbar nur zwei Wege; man kann nämlich schon erwachsene Bäume aus der Nähe und Ferne kommen lassen und anpflanzen, oder man kann die Maulbeerbäume aus Saamen ziehen. Der erste Weg hilft dem Bedürfnisse am schnellsten ab, allein er ist allerdings kostbarer. Ein sechsjähriger veredelter Maulbeerbaum dürfte auf 10 Sgr. zu stehen kommen, wenn erst eine gehörige Menge angezogen sein wird (schreibt Hr. v. Türk in seiner erwähnten vollständigen Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues S. 14.)

Im Lande gezogene sechs- bis siebenjährige Maulbeerbäume werden vielleicht (schreibt derselbe eben da)

wenn man die Nutzung des Grundes und Bodens und sechsjährigen Arbeitslohn in Anschlag bringt, nur auf 3 bis 6 Sgr. das Stück zu stehen kommen. Allein durch jene erhält man einen Vorsprung von sechs Jahren, d. h. man kann 6 Jahre früher anfangen, sie zu belauben; man gelangt also auch 6 Jahre früher zum vollen Laub-Ertrag, mithin wird das auf diese Weise angelegte Capital dennoch reiche Zinsen tragen, wie am angeführten Ort der Beweis gemacht und nachzulesen ist.

Scheut man jedoch die größere Ausgabe für erwachsene Maulbeerbäume, so säume man nicht, eine Maulbeerbaum-Saamen-Schule an einem geeigneten Orte anzulegen. Den Saamen suche man durch Bekannte, Freunde aus Paris, Lyon, Montpellier, Berlin, Potsdam zu beziehen. Auch kann man den Saamen von schwarzen Maulbeerbäumen aus unserer Gegend benutzen und, nachher die ein Paar Jahre alt gewordenen Pflänzchen von veredelten weißen Maulbeerbäumen okuliren oder kopuliren lassen.

Der großen Gefälligkeit des Herrn Regierungsraths Schmelzer zu Zur-Maien bei Trier darf man es auch zutrauen, daß er von seinen vielen edlen und veredelten Maulbeerbäumen gerne Okulir-Reiser hergeben wird. Da derselbe seit vielen Jahren schon große Saamenschulen von Maulbeerbäumen angelegt hat, deren Pflanzen er zu eigenem Gebrauche bei der Seidenzucht wohl zum Theile entbehren kann, so kann er auch damit manchem Liebhaber der Seidenzucht aushelfen.

Bei Herrn Amtmann Hont in Manheim sind wahrscheinlich auch itzt noch weiße Maulbeerbäumchen zu haben; er schlug mir das 1000 zweijährige Pflanzen in der Zeit zu 30 Gulden an.

Bei den Gebrüdern Baumann zu Bollweiler, im Oberrheinischen Departement, ist das Hundert zweijähriger Maulbeerbäumchen zu 6 Franks zu haben: das 100 hochstämmige, weiße Maulbeerbäume zu 75 Franks. Die Hüttenherrn auf der Quint wollen so

gefällig sein, die bei ihnen deshalb gemachten Bestellungen mit Gelegenheit gütigst zu übernehmen und zu besorgen.

Auch ich habe, wie schon früherhin bemerkt, noch einige hundert weiße Maulbeerbäume, wegen Mangel des Raums, gegen billige Vergütung, zu überlassen. Sie sind 5 — 7 Schuh hoch und die Stämme sind überhaupt 1 bis 1½ Zoll dick. Zweijährige Maulbeerpflanzen habe ich noch über 1000 zu entbehren.

Wie die Maulbeerbaumschulen anzulegen und wie die Seidenraupen von Anfang bis zu Ende zu füttern und zu verpflegen sind, gehört nicht hierhin, sondern ist bei sachverständigen Männern zu erforschen. Hat man deren Keine in der Nähe, oder keinen Zutritt zu ihnen, so mögen für den Fall der Noth folgende Schriften über die Seidenzucht dienen:

1) Die des Herrn Regierungs- und Schulraths von Türk, die im Verlaufe dieses Aufsatzes genannt sind, stehen oben an, und verdienen es auch gewiß in jeder Hinsicht. — Dessen wohlfeile Schrift über diesen Gegenstand, die etwa 20 Sgr. kosten soll, ist mir noch nicht zu Gesichte gekommmen.

2) Die Königl. Regierung hat im Amtsblatte von 1830 in No. 48 S. 397 das Werk von dem Kunsthändler Bolzani hierüber angeführt: es führt den Titel: „Wegweiser zum Seidenbau für Nord-Deutschland, insbesondere für Preußen, auf Druckpapier 1 Thaler 20 Sgr., auf Schreibpapier 2 Thlr. 5 Sgr.

3) Das „Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland von dem Staatsrath von Hazzi. München 1826", verdient hier ebenfalls rühmlichst genannt zu werden; obgleich es manche Irrthümer enthält.

4) „Ueber den Seidenbau in den Preuß. Staaten, so wie über die Bedingungen seines sichern und reichlichen Gelingens, von Baron von Liechtenstern, 2te Aufl. Berlin 1828. Preis brochiert 12½ Sgr.

Diese Schrift, welche im ersten Abschnitte über die Cultur des weißen Maulbeerbaums handelt, ist im 2.

3*

Abschnitte von den Seidenwürmern und ihrer Erziehung zu kurz, und läßt daher noch Manches zu wünschen übrig.

5) „Aufmunterung zur Seidenzucht in Deutschland, besonders im Großherzogthum Baden, von Hont. 2te Aufl. Manheim 1834.“ Preis ungefähr 12 Sgr. Ebenfalls eine sehr empfehlenswerthe Schrift. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine merkwürdige Stelle daraus, Seite 8, mitzutheilen.

„Viele Weinberge werden im südlichen Frankreich ausgehauen und in Maulbeerpflanzungen verwandelt, welche einen weniger mühsamen, sicherern u. reichlicheren Ertrag liefern.“

„Unter den fünf und siebenzig tausend Morgen Weinbergen, die sich im Großherzogthum Baden befinden, sind nach allen Anzeigen eine Menge enthalten, deren Erzeugniß bei den gegenwärtigen Verhältnissen Mühe udd Auslage schlecht belohnt. Der Selbstverbrauch des Weines ist ein trauriges Auskunftsmittel, da es längst bekannt ist, daß selbst die bessern Weine nicht so wohl nähren, sondera blos aufreizen.“

„Der wäre also ein wahrer Wohlthäter unsers Landes, der es dahin brächte, daß alle Rebenpflanzungen, deren Boden leicht mit dem Pfluge bearbeitet werden kann, oder die kein vorzügliches Gewächs liefern, ausgerottet und mit Erzeugnissen bepflanzt würden, die unmitteibar zur Nahrung dienen, oder leicht um Nahrungsmittel vertauscht, das heißt in der gewöhnlichen Sprache gut verkauft werden können. Zu den letztern gehören nun gegenwärtig für die in der Ebene gelegenen Gründe die Oelgewächse, Krapp u. d. gl., für die höher gelegenen, die nicht gepflügt werden können, Maulbeerpflanzungen, da, wie nachgewiesen worden, das Gedeihen dieser Baumgattung keinem Zweifel mehr unterworfen ist, und der Absatz der Produkte, wenn auch die Hälfte der Badischen Weinberge dazu verwendet würde, nicht die geringste Schwierigkeit hätte.“

„Das Vorhergesagte hat auch das G. B. Ministerium des Innern bewogen, den 17. Sept. 1830 zu beschließen, daß nicht nur über die Art und Weise der wieder emporzubringenden Seidenkultur diese gemeinfaßliche Anleitung entworfen und auf öffentliche Kosten vertheilt werden solle, sondern auch, daß hinsichtlich der Pflanzung von Maulbeerbäumen und der Erziehung der Raupen Muster-Anstalten eingerichtet werden.“

„Weiters hat dasselbe beschlossen, daß unter die Unternehmer, welche zur Beförderung der Seidenkultur nach dem Ermessen kompetenter Stellen besonders viel beitragen werden, künftig Prämien ausgetheilt werden sollen.“

Da auch bei uns seit Jahren die Kultur der Weinberge, besonders hinsichtlich der Quantität, außerordentlich, aber nutzlos, zugenommen hat, und derselben zum Theil der Mangel an Absatz des Weins zuzuschreiben ist, so wäre es allerdings vortheilhafter, die Weinberge auf schlechten Plätzen, in Nebenbergen, auf den Höhen, wo all Glück ein Ende hat, auszurotten und daselbst Maulbeerbäume zu pflanzen.

6) Die Schrift: „Ueber die Cultur des Maulbeerbaumes von Matth. Bonafous. — Eine Abhandlung, wofür das Rhône-Departement dem Verfasser eine goldene Denkmünze zuerkannt hat — übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Friedrich Laufs. Aachen und Leipzig 1829“ darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

7) Fast das nämliche, wie in eben genannter Schrift, findet man auch in folgender: „Gründliche Anweisung zur Cultur des weißen Maulbeerbaums“ — von Friedrich Ebner — Preitbronn 1828. Preis ungefähr 7 — 10 Sgr.

8) „Henne Erfahrungen über den Seidenbau 3 Sgr. 6 Pf.“ kostet wenig, leistet aber auch wenig. Doch genug hievon. Wer jedoch in der Nähe haben kann den „Unterricht von der Landwirthschaft“ von dem zu seiner Zeit so berühmten Pfarrer Christ, Fft

1781, der lese doch auch darin den „Anhang von dem Seidenbau", der gewiß auch in unserer Zeit noch recht lesenswerth ist.

Ich habe nun noch ein Paar Worte beizufügen.

Wer wegen Absatzes seiner gewonnenen Seide in Verlegenheit sein sollte, der wende sich gefälligst an Herrn von Türk zu Klein-Glienicke bei Potsdam, oder an Seidenhändler in Berlin, Frankfurt a/M und Elberfeld. Gute Waare findet gute Käufer. Seidenbausachen, Briefe und Seide unter 10 Pfund werden von den Königl. Postämtern frei besorgt; die Briefe versäume man jedoch nicht durch die Herrn Bürgermeister beglaubigen zu lassen. Wünscht jemand seine von der Seidenzucht erhaltenen Cocons hier in der Gegend haspeln zu lassen, so beliebe er sich an den Tischler Köner zu Zell an der Mosel zu wenden, dessen Sohn, wie erinnert worden, zu Potsdam das Abhaspeln gründlich erlernt hat, und dem man pro Pfund 25 Sgr. vergütet. Auch hat der Vater einen neuen Seidenhaspel für einzelne Seidenbauer erbaut, zur Probe Hrn. v. Türk überschickt, welcher denselben anrühmt und ihn bei der nächsten Hauptversammlung der märkisch. ökonomisch. Gesellschaft zur Ansicht aufstellen lassen wird.

Wie die Cocons vor dem Haspeln sorgfältig ausgesucht, alle untauglichen bei Seite gelegt und nur die guten abgehaspelt werden müssen, um einen angemessenen Preis für die Seide zu erhalten, hierüber wird nächstens eine Anweisung von Hrn. von Türk nachfolgen. Derselbe will auch so gütig sein, allen Seidenbauern der Provinz Brandenburg, vielleicht auch jenen unsers Bezirks, die mit den Grains, welche die glänzend weiße Seide geben, noch nicht versorgt sind, dergleichen gratis zu übersenden, da diese Art von Seide von den Fabrikanten sehr geschätzt wird, und daher etwas höher bezahlt zu werden pflegt.

Ich schließe mit dem Wunsche der Gesellschaft nützlicher Untersuchungen zu Trier, daß die größern Gutsbesitzer, die Herrn Bürgermeister und Herrn Pfar-

rer besonders ihr Augenmerk auf den verhandelten Gegenstand richten mögen, um durch ihr Beispiel auch auf ihre Untergebenen wohlthätig einzuwirken, und daß ferner auch die Schullehrer, wie es die königl. Regierung verlangt, dieselbe zu betreiben anfangen möchten, damit die Schulkinder ebenfalls schon frühzeitig darauf aufmerksam werden. Der Landmann, der nicht lies't, wird durch's Beispiel angezogen, wenn das Interesse ihm einleuchtet. — Meine Weitläufigkeit wird hoffentlich Jeder entschuldigen, der mit mir die Ueberzeugung theilt, daß durch Beförderung der Seidenzucht dem Lande eine sehr ergiebige Nahrungsquelle geöffnet wird, und daß, damit dies geschehe, noch viel von Vielen zu leisten ist.

Nachtrag zum Seidenbau an der Mosel, aus einem Schreiben des Herrn Regierungsraths von Türk vom 27. August 1835.

„Ihr letztes Schreiben habe ich nicht eher beantworten wollen, bis ich Ihnen über die Resultate des Seidenbaues von diesem Jahre Nachricht geben konnte. Sie sind sehr erfreulich.

Der Schullehrer Eichberg in Elsholz (3 Meilen von Potsdam) hat 30 Pf. Seide gewonnen, hat das Pfd. zu 6⅔ Thlr. verkauft, das macht 200 Thlr., hat 20 Thlr. Unkosten gehabt, bleiben ihm 180 Thl.

Der Schullehrer Henning in Zinna eben so. Einige Schullehrer haben 6, 8, 10, einige 20 bis 25 Pfd. Seide gewonnen.

Ich habe von 7½ Loth Grains 37 Pf. Seide erhalten und von gekauften Cocons noch 80 Pfd.

haspeln lassen, habe die weiße Seide 60 Pfd. zu 7⅓, die gelbe zu 7 Thlr. verkauft, und zwar für eine Summe von 800 Thlr., wovon der dritte Theil reiner Ueberschuß ist, das andere aber doch im Lande verdient."

„Ich habe kürzlich zu meiner Besitzung von 100 Morgen, worauf 3 Häuser und gegen 70,000 Maulbeerbäume stehen, 100 Morgen gekauft mit einem Hause und Stall zu 1800 Thlr., wo ich meine Pflanzungen fortsetzen werde."

Schließlich empfehlen wir der Aufmerksamkeit aller Liebhaber und Interessenten die schöne Maulbeerpflanzung und das 40 Fuß lange nnd 20 Fuß breite wohleingerichtete Seidenbau-Lokal des Herrn Regierungsraths Schmelzer zu Zur-Maien an der Mosel, unterhalb der Stadt Trier.

Preise der Maulbeerbäume in den Pflanzungen zu Klein-Glienicke bei Potsdam.

Nro.	Gegenstand.	Stück		S
		Th	Sg.	Th
	I. Aus Montpellier.			
1	7jährig, hochstämmig, gerade, schlanke Stämme mit Krone, großblättrig, veredelt.	2	»	»
2	Durch diese veredelte Wildlinge v. 1833 und 1834	»	7½	10
	II. Aus Lyon.			
	Die von Hrn. Madiot, Director des botanischen Gartens, empfohlene Abart, die sich durch schnellen Wuchs, Blätter, die etwas größer sind, als die gewöhnlichen, u. dadurch auszeichnet, daß sie durch Stecklinge vermehrt werden kann	»	10	»
	III. Einheimische, unveredelte, sämmtlich starke und gesunde Wurzeln.			
1	8jährige, der Stamm einen Fuß über dem Boden 3 — 4½ Zoll im Umfange, 6 bis 7 Fuß hoch bis zur Krone, der Stamm nicht gerade und etwas knotig...	»	12	20
2	Dergl., etwas schwächer, der Stamm 2 — 3 Zoll im Umfange.........	»	9	15
3	6jährige, noch schwächer, mit Krone, der Stamm ziemlich gerade......	»	6	10
4	4 u. 5jährige, gerade u. gut gewachsen.	»	4	6
5	6jährige, großentheils gekrümmt, der Stamm sehr knotig............	»	»	3
6	4 bis 5jährige, strauchartig (beide zu Hecken tauglich)...............	»	»	3
7	3jährige, zum veredeln und zur Erziehung hochstämmiger Bäume geeignet.	»	»	3

Gezogen aus dem Schriftchen: Ueber den Seidenb mit vorzüglicher Rücksicht auf die Provinz Brandenb von Herrn von Türk, Regierungsrath in Potsdam. 18

Es sind verschiedentlich von den Seidenbauern Klagen darüber geführt worden, daß es schwer halte, die gehaspelte Seide zu verkaufen und einen angemessenen Preis zu erhalten. Ich habe den Grund oder Ungrund dieser Beschwerden genau untersucht und gefunden, daß dem Uebel leicht und sicher abgeholfen werden kann, wenn die Seidenbauer nur die Sache ordentlich anfangen wollten. Ich werde daher diesen Gegenstand hier umständlich erläutern.

Der Fabrikant, der die Landseide (Greze) kauft, kann nur unter folgenden Bedingungen ohne eignen Verlust diese Seide verarbeiten:

1te Bedingung:

Die Cocons müssen vor dem Haspeln sorgfältig ausgesucht, alle untauglichen bei Seite gelegt und nur die guten abgehaspelt werden.

Unter schlechten Cocons sind zu verstehen:

a) alle doppelten, wo 2 oder mehrere Seidenwürmer zusammen nur einen Cocon gesponnen haben;
b) die Cocons, die der Seidenwurm nicht vollendet hat, die also von der einen Seite nicht geschlossen sind, oder worin der Wurm gestorben ist, ehe er den Cocon vollendet hat;
c) alle verschimmelten Cocons oder solche, die Stockflecke haben.

Ob ein Cocon gut ist, das erkennt man am sichersten daran, wenn er klappert, indem man ihn schüttelt. Klappert er nicht, so ist der Wurm darin gestorben oder die Puppe klebt an dem Gespinnste an und der Faden kann nicht rein abgehaspelt werden.

2te Bedingung:

Die guten Cocons müssen sorgfältig u. gleichmäßig gehaspelt werden, denn nur eine Menge von Fäden von gleicher Stärke gibt einen seidnen Stoff von gehöriger Beschaffenheit. Wird beim Haspeln nicht darauf gesehen, daß immer so viel möglich gleich viele Cocons zu einem Faden gesponnen worden, läßt man z. B. anstatt 10 Cocons, deren nur 8 oder 6 oder

gar noch weniger gehen, so bekommt man einen Faden von ungleicher Stärke; das hat dann die Folge, daß die Person, welche die gehaspelte Seide auf Spulen wickelt, damit sie gezwirnet (moulinirt) werden kann, alle schwächere Stellen ausreißen muß — das hält sie in der Arbeit sehr auf, so daß ihr mehr Lohn gezahlt werden muß; es gibt mehr Knoten und alle ausgerissene Seidenfaden sind unbrauchbar und baarer Verlust für den Fabrikanten, der sie gekauft hat.

So sind mir Fälle bekannt, wo bei einem Pfund 8 Loth Abgang durch ausgerissene Fäden war; da war also der vierte Theil der Seide verloren; die Wicklerinn erhielt doppelten Lohn, weil sie doppelt so viel Zeit gebraucht hatte und die Seide war überdem, wegen der vielen Knoten, schlechter.

Sind schlechte oder gar doppelte Cocons mit eingehaspelt worden, so wird die Seide ebenfalls ungleich und fehlerhaft — es muß viel ausgerissen werden.

Weil nun beides, sowohl das Haspeln von ungleich vielen Cocons, als das Einhaspeln schlechter Cocons, hie und da vorgekommen ist, so haben die Seiden-Fabrikanten bei der Landseide oft Verlust gehabt und daher die Lust verloren, Landseide zu kaufen und die ihnen angebotene, wenn sie den Seidenbauer, der sie ihnen brachte, nicht schon als zuverlässig kannten, ganz zurückgewiesen oder nur einen niedrigen Preis geboten, um gegen einen möglichen Verlust gedeckt zu sein, und das kann ihnen Niemand verdenken, da Niemand ihnen den Schaden ersetzt, den sie durch den Ankauf einer untauglichen Waare erliden. Also noch ein Mal:

Die Cocons gehörig ausgesucht vor dem Haspeln; sodann sorgfältig und gleichmäßig gehaspelt, und zwar entweder zu 8 bis 10, oder zu 10 bis 12 Cocons, weil schwächere Seide keinen Absatz findet.

Was nun die schlechten, ausgesonderten Cocons betrifft, so sind diese nicht verloren; die einfachen werden entweder zusammen abgehaspelt und geben eine et-

was geringere Sorte von Seide, die vielleicht 1 Thl. weniger gelten wird, als die von den guten Cocons, oder sie werden mit den Doppel-Cocons zugleich gehaspelt.

Wenn die Seidenbauer diese Vorschriften genau beobachten werden, so werde ich ihnen, in sofern sie ihre Seide zuvor entweder mir selbst, oder einem von mir zu bezeichnenden Freunde in Berlin zur Prüfung vorlegen wollen, einen Preis von 6 Thalern für die weiße und von 5½ Thaler für die gelbe Seide gewähren können.

Werden sie die Seide von Doppel-Cocons zu 15 bis 18 Cocons sorgfältig haspeln, so kann ich ihnen für das Pfund 2 Thaler zusichern.

Diejenigen nun, die ihre Cocons nicht selbst haspeln können, und es vielleicht vorziehen, sie roh zu verkaufen, können die einfachen Cocons, je nach ihrer Beschaffenheit, zu 10, 11 bis 12½ Sgr. für das Pfd., die doppelten zu 3½ Sgr. für das Pfd. bei mir absetzen; ich bemerke indessen, daß ich den Preis nicht eher bestimmen kann, bis ich eine Probe haspeln lassen, welches immer sobald als möglich geschehen wird.

Hinsichtlich der Cocons, die man mir schicken oder selbst überbringen wird, bemerke ich noch wegen der Verpackung Folgendes:

Die Cocons, die aus einer Entfernung von mehr als 4 Meilen kommen, müssen zuvor getödtet werden.

Dies geschieht am sichersten auf folgende Art:

Ein gewöhnlicher Waschkessel wird bis zu ⅔ seines Inhalts mit Wasser angefüllt; wenn das Wasser zu sieden anfängt, wird ein Faßreifen, der genau in den Rand des Kessels paßt, mit Canevas, wovon die Elle 15 Sgr. kostet, und der 2 Ellen breit ist, überzogen ist, und worauf man eine Schichte von Cocons in der Höhe von 2 — 3 Zoll gelegt hat, darüber gelegt, mit einer wollenen Decke zugedeckt und während dem das Feuer unter dem Kessel sorgfältig unterhalten. Sobald die aufsteigenden heißen Dämpfe die Cocons durchdringen, hört man ein Rascheln oder Rauschen, das

von der Bewegung der Puppen in den Gespinnsten herruhrt; in 5 Minuten sind sie gewöhnlich schon alle todt; danach läßt man sie zur Sicherheit 15 Minuten lang über dem Kessel; dann nimmt man sie herab, breitet sie auf einem leinenen Tuche in der Sonne oder an der Luft aus, damit sie trocknen, bringt eine neue Schichte von Cocons auf den Reifen über den Kessel mit siedendem Wasser und fährt damit so lange fort, bis der ganze Vorrath getödtet ist; doch müssen alle gut wieder abgetrocknet sein, ehe man aufbewahrt oder zum Versenden einpackt.

Sollen sie nun versandt werden, so nimmt man nicht etwa einen Sack, sondern eine Salztonne oder eine oder mehrere Kisten, die so viel Raum haben, um alle Cocons aufzunehmen, und nachdem man einen hinlänglichen Vorrath von altem Papiere (Makulatur) am Ofen oder am Feuerheerde getrocknet hat, bringt man eine Lage von einigen Bogen dieses gut getrockneten Papiers auf den Boden des Fasses oder der Kiste; hierauf eine Lage von Cocons von 3 — 5 Zoll Höhe, nun schüttelt man das Faß oder die Kiste, damit die Cocons fester zu liegen kommen; sodann folgt wieder eine Lage getrocknetes Papier, dann wieder eine Lage Cocons, die man wieder festschüttelte, und so fort, bis das Faß oder die Kiste angefüllt ist; die oberste Lage wird festgedrückt und dann mit einer starken Lage von Papier geschlossen.

Bei weiten Versendungen muß der Deckel noch durch ein Stück Wachsleinwand gegen die Nässe geschützt werden. Das getrocknete Papier zieht alle Feuchtigkeit von der Luft an sich und bewahrt die Cocons vor Feuchtigkeit; wird diese Vorsicht unterlassen, so sind die Cocons dem Verschimmeln sehr ausgesetzt.

Das Tödten der Cocons im Backofen, wie es hier zu Lande üblich ist, ist sehr mißlich; ist die Hitze noch zu groß, so leiden die Cocons dadurch und lassen sich gar nicht oder nur mit großem Verluste haspeln — ist die Hitze nicht stark genug, so bleiben viele Puppen

am Leben, durchfressen die Cocons und beschmutzen die übrigen. Beides habe ich mehrmals bei Cocons, die ich gekauft, zu meinem größten Schaden erlebt und muß daher gegen diese Art der Tödtung warnen.

Allen Seidenbauern, die mit den Grains, welche die glänzend weiße Seide geben, noch nicht versorgt sind, werde ich dergleichen entweder noch jetzt, oder künftigen Herbst gratis übersenden, da diese Art der Seide von den Fabrikanten sehr geschätzt wird und daher etwas höher bezahlt zu werden pflegt.

Im Seidenhaspeln wird in den Monaten Julius und August in meinem Etablissement auf Verlangen und zwar stets unentgeldlich Unterricht ertheilt.

Da einige Seidenbauer im vorigen Jahre 25 bis 30 Pfd. Seide gewonnen haben, so verdient dieser Zweig der vaterländischen Industrie gewiß alle Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Maulbeerbäume im Alter von 3 bis 8 Jahren sind stets hier billig zu erhalten.

Nachrichten über Seidenbau.

I. Versuch der Seidenzucht an der Saar.

Der Herr Schullehrer Peter Junk zu Merzig an der Saar, gegenwärtig 64 Jahr alt, dessen Amts-Jubiläum und schöne Wirksamkeit die Trierische Zeitung unlängst mittheilte, hat vor 5 Jahren eine Hecke von Maulbeerpflanzen angelegt, die 16 Ruthen in der Länge beträgt. Diese Pflanzen erhielt er von Herrn Regierungsrath Schmelzer bei Trier. Von den Blättern derselben nährte er seine Raupen. In diesem

und dem verflossenen Sommer gewann er von denselben 1 Pfd. und 23½ Loth weiße Seide. Cocons oder Gespinnste der Seidenwürmer hatte er 17 Pfd.

Die Bäumchen kommen auch hier sehr gut fort und sind schön gewachsen.

Der alte Schullehrer ist ganz der Meinung, daß der Seidenbau ein sehr einträglicher Erwerbzweig im Saarthale werden könne, und ist daher ein eifriger Lobredner desselben.

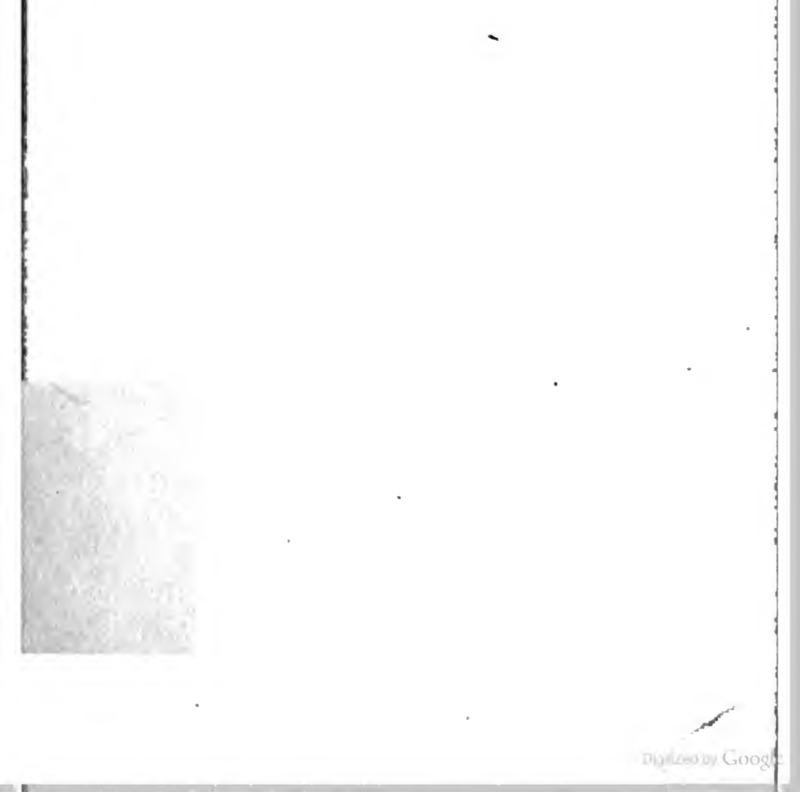
Auch in Besseringen, 1/2 Stunde von Metloch an der Saar, stehen Maulbeerbäume, von Herrn Schmelzer dorthin geschickt, die herrlich gedeihen.

II. Versuch der Seidenzucht zu Luxemburg.

Hier hat Herr Kaufmann Würth seit 2 Jahren Versuche mit der Seidenzucht gemacht, die man als wohlgelungen ansehen kann. Im Jahre 1831 ließ er eine beträchtliche Partie Maulbeerpflanzen von Manheim kommen: sie kamen im Winter an, wodurch viele zu Grunde gingen. Jedoch behielt er in gutem Zustande an 6000 Stück, die er auf die Ebene des Felsenhügels, beinahe 800 Pariser Fuß hoch, (vielleicht über der Alzed?) pflanzen ließ, wo das ehemalige Schloß des berühmten Peter Mansfeld stand. Der Boden besteht aus dem verwitterten Quadersandsteine (von H. Steininger Luxemburger Sandstein genannt). Der Theil des Landes, der mit Maulbeerbäumen bepflanzt ist, und etwa 10 Minuten von der Oberstadt Luxemburg östlich liegt, ist nach Süden etwas abhängig. Als Herr Würth die Pflanzen erhielt, waren sie erst strohhalm dick und 4 bis 6 Zoll hoch. Jetzt sind es Stämme von 10 bis 15 Fuß Höhe, haben 1 bis 2 Zoll Durchmesser, und sind von gesundem Ansehen. Sie stehen 6 bis 8 Fuß auseinander (sollten aber wenigstens noch so weit von einander stehen). Die Grains erhielt er aus Italien und Frankreich. 4000 — 5000 Raupen spannen 10 Pfund Cocons, welche 1¼ Pfd.

Seide gaben. In diesem Jahre erhielt er weiße Seide, voriges Jahr gelbe und weiße. Sie soll nach dem Urtheile von Lyoner Kaufleuten und Bergischen Fabrikanten die Italienische an Güte übertreffen.

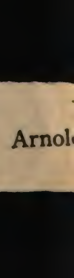
Herr Würth behauptet, daß der Seidenbau in Luxemburg vortrefflich gedeihen und ein sehr einträglicher Gewerbzweig für das Land werden könne. Seine Bäume und seine Versuche mit der Seidenzucht begründen diese Hoffnung. Er ist sehr gefällig und bereit, jedem die gewünschte Auskunft über dieselben zu geben. Interessirende belieben sich daher an ihn zu wenden, damit sie mit Augen seine schöne Pflanzung sehen, den großen Nutzen der Seidenzucht von ihm hören und so zum Glauben kommen.






O. HOLZER
BINDER
BOSTON, MASS





Arnol